



SWR Kultur Glauben 25.01.2026

Bin ich Mensch oder bin ich Mörder?

Leben mit schwerer Schuld

Von Karin Lamsfuß

Redaktion Sophie Rebmann

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Collage

O-Ton Hagen Braun Und in dieser Situation kam dann tatsächlich der Herr Finck auf mich zu. In den Haftraum hat sich vorgestellt...

O-Ton Johannes Finck: Haben ne Tasse Kaffee getrunken, (...) das Entscheidende für mich war, Hagen, dass du in dem Gespräch ne sehr zentrale Frage gestellt hast:

O-Ton Hagen Braun: Bin ich Mörder? Oder Mensch? Mensch oder Mörder? Das war aber, dass ich bei Ihnen das erste Mal auch zugegeben habe: Herr Finck, ich war das! Ich hab den Menschen getötet!

O-Ton Johannes Finck Das war die entscheidende Frage: Was willst du? Willst du Mörder sein? Also dich verwurzeln in einem Leben, was du kennst. Oder willst du schauen, was es heißt, Mensch zu sein?

O-Ton Hagen Braun (zu Finck): Ihre Reaktion war danach für mich so, dass es genau das Richtige war. Weil Sie einfach so damit umgegangen sind: „Ja, und jetzt können wir gucken, was wir daraus machen. Die Schuld hast du auf dich geladen, die wirst du auch dein Leben lang mit dir rumtragen müssen, da werde ich dir nicht bei helfen können, aber wir werden versuchen, so gut damit umzugehen wie möglich. (...) Und dabei werde ich versuchen dir zu helfen.“

Musik

Sprecherin: Rückblende. Hagen Braun war gerade mal 19. Galt als brutal. An den Tag, an dem er ein anderes Leben auslöschte, erinnert sich der heute 48jährige nur bruchstückhaft. Eigentlich sollte es „nur“ eine Abreibung werden. Es ging um Geld. Um Rache. Doch dabei blieb es nicht. Wie im Rausch stach Hagen Braun auf sein Opfer mit dem Messer ein und schlug ihm mit einer Eisenstange auf den Kopf. Warum? Das kann er bis heute nicht erklären. Der junge Mann starb. Und hinterließ zwei Kinder und eine Frau. Mit dem dritten Kind war sie gerade schwanger.

Neun Tage später wurde Hagen Braun festgenommen und später verurteilt wegen Mordes. Er landete in der Jugendstrafanstalt Schifferstadt, eine kleine Stadt in der Nähe von Mannheim und Ludwigshafen und wollte sich umbringen, vor lauter Gewissensbissen.

O-Ton Hagen Braun: Du hast jemanden getötet! Es gibt nichts Schlimmeres! Du hast einen Menschen getötet, Hagen!

Musik, in Schritte im Treppenhaus

Sprecherin: Mainz, in der Nähe des Hauptbahnhofs. Hier, im Haus des Jugendrechts, trifft sich Hagen Braun rund 30 Jahre nach dem Mord mit Johannes Finck, seinem damaligen Gefängnisseelsorger in der Jugendstrafanstalt Schifferstadt. Sollte es ein Klischee von einem Mörder geben - vielleicht grimmig, bedrohlich, stechender Blick – Hagen Braun erfüllt es nicht. Er ist freundlich, offen, präsent. Der Seelsorger hingegen wirkt wie ein etwas älterer, väterlicher Freund. Ruhig, überlegt, besonnen. Der Kontakt zwischen den beiden unterschiedlichen Männern ist nie ganz abgerissen. Hagen Braun siezt Johannes Finck auch heute noch. Aus tiefem Respekt. Und vielleicht weil er es ihm zu verdanken hat, dass sich sein Leben nach der Tat um 180 Grad gedreht hat. An ihre erste Begegnung erinnern sich beide, als wäre es gestern gewesen.

Dialog Hagen Braun / Johannes Finck

O-Ton Hagen Braun: (...) Dieses Vertrauen, was Sie da mir entgegengebracht haben, das bin ich überhaupt nicht gewohnt gewesen, (...) Sie waren der erste, dem ich das – außer meinen Eltern, denen ich das im Besucherraum schon mal gesagt hab – dass ich das war. (...) Das war mir damals... es ist immer noch emotional... wichtig. **Finck:** Du hast dich auf mich eingelassen als Seelsorger, und mein Versprechen war dann auch, dass die Dinge nicht zu Ende sind, wenn die Haftzeit zu Ende ist.

Musik

Sprecherin: Leben mit schwerer Schuld. Das ist eine Aufgabe, die Menschen wahrscheinlich ihr ganzes Leben lang begleitet: die Ärztin, die einen Kunstfehler begeht, der Bauer, der mit dem Traktor versehentlich seinen Enkel überfährt. Die Fahranfängerin, die einen Radfahrer übersieht und schwer verletzt. Noch schwerer wiegt die Schuld, wenn die Tat – wie bei Hagen Braun – vorsätzlich passiert ist. Kein Unfall, kein Unglück, sondern Absicht.

Atmo Gespräch

Dialog Finck / Braun

O-Ton Hagen Braun: Natürlich habe ich im Gefängnis viele Angebote bekommen, genauso weiterzumachen wie bisher, und trotzdem hab ich es dann geschafft, mich drauf einzulassen.

O-Ton Johannes Finck: Wenn jemand sagt: Ich bin für diese Tat verantwortlich. Und ich kann es nicht mehr gutmachen, weil dieser Mensch nicht mehr lebt, aber dadurch, dass ich mit dieser Schuld lebe, mein Leben nicht wegwerfe, werde ich auch dem Opfer gerecht!

Musik

Sprecherin: Menschen, die für das Schicksal eines anderen verantwortlich sind, müssen mit dieser Bürde in der Regel ganz allein weiterleben. Mit den Tätern will kaum jemand etwas zu tun haben. Mit Mördern schon mal gar nicht. So sind sie oft mit ihren überwältigenden und existenziellen Gefühlen überfordert, so die Traumatherapeutin Verena König.

O-Ton Verena König: Ich glaube, wenn das ins Bewusstsein kommt, dass man selbst sich in die Position versetzt hat, einem anderen Menschen das Leben zu nehmen, also über Leben und Tod zu entscheiden, dass das einen an die absolute Basis des Menschseins bringt, (...) weil wir uns an die Position Gottes setzen, wenn wir über Leben und Tod entscheiden, und gleichzeitig sind wir aber ein Individuum, das mit einem freien Willen handelt und entscheidet. Deswegen glaube ich, dass in diesem nachgehenden Prozess sich Dimensionen auftun, die einfach eigentlich zu groß sind für unseren menschlichen Verstand.

Sprecherin: Wer sich schuldig macht, wer einem anderen Leid antut, wünscht sich meist nichts mehr, als dass er sich entschuldigen kann und dass ihm verziehen wird. Bei solch einer schweren Tat, so der Philosoph und Theologe Dr. Christoph Quarch, versagen jedoch alle Konzepte von Verzeihen und Vergeben. Es entsteht ein Vakuum.

O-Ton Christoph Quarch: Hier müssen wir tatsächlich mit der Situation klarkommen, dass es Dinge gibt, die schlicht und ergreifend unverzeihlich sind. Man kann Schuld auf sich laden, bei der wir nicht erwarten können oder auch erwarten dürfen, dass die Betroffenen uns dafür verzeihen. Vergebung kann immer nur von Seiten derer einem zugesprochen oder ausgesprochen werden, die eben unmittelbar die Opfer oder die Leidtragenden des Geschehenen sind.

Dialog Hagen Braun / Johannes Finck

O-Ton Hagen Braun vor der Verhandlung gehen viele hin und schreiben Entschuldigungsbriefe. Oder bitten um Vergebung. Mit dem Wissen, dass diese Post auf jeden Fall gelesen wird, vom Staatsanwalt und vom Gericht. Und für mich wäre das heuchlerisch gewesen.

O-Ton Johannes Finck: (...) Du hast dich damals geweigert, einen Versöhnungsbrief zu schreiben - fand ich sehr gut. Die Anwälte raten ja immer, sieht gut aus, und du hast relativ schnell für dich entschieden: Wenn ich so was schreibe, dann schreibe ich das nach der Verhandlung, erst stehe ich zu dem, was ich getan habe, und da hat sich sehr früh abgezeichnet, dass du ein besonderer Gefangener bist an der Stelle.

Sprecherin: Hagen Braun schrieb tatsächlich einen Brief an die Frau des Opfers, indem er sein tiefes Bedauern ausdrückte. Allerdings erst nach der Verhandlung. Die Frau antwortete ihm:

O-Ton Hagen Braun: „Ich habe deinen Brief gelesen, aber das, was du mir angetan hast, ist das Schlimmste, was du mir hättest antun können, ich hab drei Kinder, die wachsen gerade ohne Vater auf“, (...) Das hat noch mal meine Schuld nochmal extrem erhöht. Ich habe einen Vater getötet. Also auch nen Vater getötet!

O-Ton Johannes Finck: Ohne dem Opfer auch seine Würdigung zu geben, ohne dem Opfer auch sein Recht in diesem ganzen Prozess zu geben, lässt sich letztendlich Vergebung auch nicht aussprechen... Ich glaube, die Vergebung beginnt damit, dass ich anders lebe. (...) Und dass ich spüre, dass mein Leben so sinnvoller ist.

Sprecherin: So machten sich Johannes Finck und Hagen Braun gemeinsam auf den Weg: In unzähligen intensiven Gesprächen während der Haft ging es ums Menschsein, um Lebenssinn, ums Fühlen, ums Mitfühlen und um Verantwortung.

Musik

Sprecherin: Dr. Katharina von Kellenbach ist evangelische Theologin und Professorin an der Uni Dortmund. Sie kritisiert, dass im christlichen Kontext die vorbehaltlose Vergebung das Ziel ist, anstatt zu betonen, dass die Menschen Verantwortung übernehmen müssen.

O-Ton von Kellenbach: Das heißt, ich gehe zum Pfarrer, ich beichte, ich bereue vor Gott und Gott vergibt mir und damit ist dieser ganze Prozess eben beendet. Und ich denke, an diesem Punkt muss nochmal nachgearbeitet werden. (...) Indem wir ernst nehmen, dass die Schuld nicht verschwindet.

Sprecherin: Zu schnelle Vergebung, so ihre Kritik, sei vor allem Täterschutz. Die Auseinandersetzung mit den Opfern fehle dabei.

O-Ton von Kellenbach: Also Dietrich Bonhoeffer sprach von einer „billigen Gnade“, auch er wusste ja, dass es hier ein Problem gibt, und diese billige Gnade bedeutet, dass ich mir der Vergebung des lieben Gottes eigentlich sicher sein kann. Gott vergibt alles und immer und auch ganz schnell.

Sprecherin: Aber wie kann eine Kontaktaufnahme, eine Begegnung mit dem Opfer bzw. seinen Hinterbliebenen aussehen? Gibt es überhaupt passende Worte? Oder fühlt sich jedes Wort falsch an? Aus Angst, dem nicht gewachsen zu sein, scheuen manche Täterinnen und Täter die Konfrontation.

Musik und Atmo

Katharina Afflerbach: Die ganze Wohnung ist voll mit seinen Werken, also insofern ist er hier überall, also alle Zeichnungen, das ist ja alles von ihm...

Sprecherin: Katharina Afflerbach steht auf der anderen Seite. Ihre helle Wohnung am Stadtrand geht über zwei Etagen. Neben vielen Fotos von ihren Sommern auf einer Schweizer Alp hängen auch gerahmte Zeichnungen ihres Bruders an den Wänden. Zeichnungen des Lieblingsemenschen, den sie von einem Moment auf den nächsten verloren hat.

Katharina Afflerbach Also z.B. hier hinter meinem Lesesessel sehen wir eine Zeichnung von unserer Gartenhütte und darunter, das ist das Letzte, was er uns als Familie geschenkt hat: Er hat ein Familienwappen entwickelt, sozusagen erfunden, das gab es vorher natürlich nicht. Das ist wie so sein Vermächtnis.

Sprecherin: Katharinas Bruder wurde gerade mal 35 Jahre alt. Sein früher Tod wäre vermeidbar gewesen. Er starb durch die Verantwortungslosigkeit eines Autofahrers

O-Ton Katharina Afflerbach: Der Fahrer war ein 81-jähriger Mann, der aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr hätte, Auto fahren dürfen. Auf dem Beifahrersitz saß sein Sohn, der keinen Führerschein hatte, und dieser alte Fahrer hat seinen Sohn zu einem Termin fahren wollen. (...) Und diese gesundheitliche Einschränkung, die er hat, weswegen er nicht Autofahren darf, die hat dafür gesorgt, dass er die Kontrolle über sein Auto verloren hat. Ja, und damit mein Bruder sein Leben.

Musik

O-Ton Katharina Afflerbach: Mein Körper war hundert Tonnen schwer. Ich hab's kaum noch geschafft, ein paar Stufen hochzugehen, oder zwei Flaschen Sprudel hochzutragen. Ich habe kontinuierlich immensen Durst gehabt, Durst, Durst, Durst. An Essen war natürlich überhaupt nicht zu denken. (...) Wenn ich im Supermarkt an der Kasse stand, konnte ich mich kaum auf den Beinen halten. Ich hatte eine nie gekannte Ungeduld in mir.

Musik

O-Ton Katharina Afflerbach: Der Körper war eine einhundertprozentige Spiegelung meines Inneren. Es tat jede Zelle weh. Gleichzeitig war der Körper für mich so ein Kompass. Auch wenn ich nicht mehr weiteratmen will oder kann, weil ich das Gefühl habe, dass meine Brust zugeedrückt wird – er hat's trotzdem gemacht! Er hat mich trotzdem ein paar Stunden lang gnädig in einen Schlaf fallen lassen.

Sprecherin: Was Opfer bzw. deren Hinterbliebene erleiden, das machen sich die Verursacher selten bewusst. Womöglich aus Selbstschutz. Der 81-jährige Unfallfahrer dachte jedenfalls nicht daran, mit der trauernden Familie in Kontakt zu treten.

O-Ton Katharina Afflerbach: Ganz, ganz, ganz lange nicht. (...) Und plötzlich, vielleicht im dritten Jahr kam ganz plötzlich ein Brief bei meinen Eltern an. In dem Brief hat der Unfallverursacher dargelegt, warum er auf dieser Autofahrt war, (...) und er hat sozusagen versucht, sich damit zu rechtfertigen, warum er dort im Auto gesessen hat. Er hat mit keinem Wort sein Bedauern ausgedrückt, mit keiner Silbe sein Mitleid ausgesprochen, und insofern haben meine Eltern den Brief uns Kindern zwar gezeigt, aber dann nur noch zerrissen. (...) Denn dieser Brief hat die innere Verzweiflung nur noch mal aufgerissen und keinen Tropfen an Trost oder Verständnis oder irgendwas gespendet.

Sprecherin: Katharina Afflerbach musste den Weg der Trauer allein gehen. Über die schwere Zeit hat sie ein Buch geschrieben: „Manchmal sucht sich das Leben harte Wege“. Das steht in ihrem Bücherregal im Wohnzimmer, hinter dem großen Esstisch.

Atmo

Afflerbach: Hinter dir stehen ja meine Bücher, und das gelbe war das Buch, (...) da geht es um Schicksalsschläge und die Geschichten von 13 anderen Menschen und wie die ihre Schicksalsschläge verarbeitet haben

Sprecherin darüber: Schreiben war heilsam für sie. Und vielleicht die Erkenntnis, die irgendwann gereift ist: Sie muss weiterleben ohne ein Wort der Entschuldigung, der Reue des Täters.

O-Ton Katharina Afflerbach: Ich kann ihm nichts wegnehmen, und ich kann nicht aufheben und ausradieren, was er gemacht hat. Ein Fehler ist ein Fehler. Und der bleibt da mit einer eklatanten Folge. Ich kann die menschliche Seite dahinter sehen, ich kann sehen, in welcher Not er vielleicht steckte, weil er unbedingt die Autofahrt für seinen Sohn erledigen wollte, und ich weiß, dass dieser Mensch bis ans Ende seines Lebens unheimlich gestraft ist, mit dieser Schuld leben zu

müssen. Ich geh jetzt einfach mal davon aus, dass er sich dieser Schuld bewusst ist, auch wenn er es uns gegenüber vielleicht nicht formulieren kann.

Sprecherin: Nach einer intensiven Zeit des Trauerns fand Katharina Afflerbach den Weg zurück ins Leben.

Atmo Afflerbach: „So, wir sind heute 16 Personen.... zählt Besteck durch

Sprecherin darüber: Es ist 17 Uhr. Katharina Afflerbach zählt das Besteck ab. Fünfzehn Menschen wird sie an diesem Abend mit einem Drei-Gänge Menü bewirten: Rote-Linsen-Suppe mit Ingwer, ein Gemüseauflauf und als Nachtisch Rosmarin-Pekannuss-Muffins mit warmer Ahornsirup-Soße. Sie veranstaltet ein „Dinner for Life“ - ein Spendenabendessen mit 15 wildfremden Gästen für einen guten Zweck.

O-Ton Katharina Afflerbach: Die Idee zu den Spendenabendessen kam in dem Jahr, nachdem mein Bruder gestorben ist. Und zwar so ziemlich genau an seinem Geburtstag. (...) In der Zeit der Trauer bin ich nicht wirklich sehr gesellig gewesen. Und hab mich lieber zuhause eingegipelt. Und irgendwie hatte ich da anscheinend diese Eingebung: Wenn ich schon nicht so gerne nach draußen gehe, dann kann ja die Welt vielleicht zu mir nach Hause kommen. (...) Ich habe mich auch mit Hilfe von diesen Spendenabendessen am eigenen Schopf ein Stück weit wieder aus der Trauer rausgezogen.

Atmo hebt Deckel: Wunderbar! Das wird gut!

Sprecherin darüber: Es duftet in der Küche nach Rosmarin. Das frisch gebackene Lavendelbrot ist mit einem Handtuch zugedeckt. Der Gemüseauflauf wartet schon in der gläsernen Form darauf, in den Ofen zu kommen. Alles ist perfekt organisiert. „Dinner for Life“ – Dinner für das Leben. Der Name ist ein Symbol für Katharina Afflerbachs zaghafte Weg zurück ins Leben nach der Zeit der Trauer. Rund 60 Dinner hat sie bereits veranstaltet.

Atmo Begrüßung an der Tür, die ersten Gäste kommen.

Sprecherin darüber: Die Gäste kennen sich noch nicht. Manche kommen zu zweit, andere allein. Mehr Frauen als Männer, die meisten sind zwischen 40 und 60. Pro Abend kommen rund 400 Euro zusammen. Jedes Mal für ein anderes Projekt: Obdachlosenhilfe, Hospiz oder Frauenhaus. Die 10.000 Euro-Marke ist schon lange geknackt.

O-Ton Katharina Afflerbach: Meine größte Freude ist, dass ich den Rahmen biete für die Menschen, dass die einen schönen Abend haben. Ich brauch auch gar nicht dabei zu sein. Ich bin sogar am liebsten in der Küche, dann schallt das Lachen und die Gespräche hier zu mir rüber und ich merke: Die haben ne tolle Zeit, die verbinden sich, die kommen ins Gespräch, und das ist für mich das Schönste: Diese Plattform, dieses Angebot zu kreieren.

Atmo Laute Unterhaltung der Gäste, Musik im Hintergrund

Sprecherin über Atmo: Nach und nach trudeln die 15 Gäste ein. Es wird voll im Wohnzimmer. Ein Foto des Bruders steht auf der Fensterbank. Als würde er die ganze Zeit zuschauen. Das macht ihn nicht wieder lebendig, aber ein bisschen ist es eine Hommage an ihren Lieblingsmenschen, der – so empfand sie es – ihr diese Idee aus dem Himmel geschickt hat. Just an seinem Geburtstag.

Atmo Verabschiedung

Sprecherin Um halb elf endet das Dinner for Life. Alle machen einen fröhlichen und gelösten Eindruck.

O-Ton Antje: Total beflügelt. Ich habe mich bedankt für den schönen Abend und das leckere Essen. Total leicht und fröhlich und gut gelaunt.

Sprecherin: „Das Dinner for Life“ - als ein Stück Trauerverarbeitung. Als ein kleiner Schritt zurück ins Leben. Der Unfallfahrer spielt für sie heute keine Rolle mehr. Klagen wollte die Familie nicht. Das hätte sie zu sehr an den Täter gebunden.

O-Ton Katharina Afflerbach: Ich muss es irgendwie loslassen. Ich weiß nicht, ob ich ihm verzeihe. Aber ich bewerte ihn nicht mit Schuld. Ich trete nicht noch nach. Ich klage ihn nicht an. (...) Ich verstärke das nicht noch, indem ich verurteile und aburteile, weil ich genau weiß, wie haarscharf die Trennung ist zwischen Leben und Tod. Und dass ein menschlicher Fehler – ob aus Fahrlässigkeit, aus Unachtsamkeit oder was auch immer – auch mir in jeder Sekunde meines Lebens selbst passieren kann.

Sprecherin: Leben mit schwerer Schuld – für beide Seiten, also Täter und Opfer – ist es eine Herausforderung ohne Blaupause.

Musik/ Atmo Haus des Jugendrechts / Schritte Kursraum

O-Ton Hagen Braun: Tatsächlich treffen wir uns hier in den Räumlichkeiten. Im Stuhlkreis sitzen wir dann mit zehn Teilnehmern und zwei Trainern

Sprecherin zurück im Haus des Jugendrechts in Mainz. Hagen Braun hat die Seiten gewechselt. Heute, knapp 30 Jahre nach dem Mord, arbeitet er hier als Anti-Aggressionstrainer für jugendliche Gewalttäter: Schwere Körperverletzung, Raub mit Körperverletzung, Waffengewalt. Manche waren schon im Gefängnis, andere haben Bewährungsauflagen. Der Trainer verschweigt erst mal, dass er einer von ihnen ist.

O-Ton Hagen Braun Erst nach dem 3., 4., 5. Treffen – je nachdem, wie es halt reinpasst in den Kurs, dann erzähle ich von mir, von meiner Biografie, von meinem Leben. Dann bleiben oft offene Münder zurück, aber auch der Respekt, den sie mir entgegenbringen und sagen „boow, Wahnsinn, was du da draus gemacht hast, ist unglaublich!“ ... „Vorbild“ ist vielleicht das falsche Wort, aber (...) dass ich auch wirklich sagen kann: (...) Es gibt wirklich die zweite, dritte, vierte Chance hier in dem Land, die Chance hat jeder, nur muss sie auch ergriffen werden.

Sprecherin: Das Anti-Aggressionstraining hat Hagen Braun bereits während der Inhaftierung kennengelernt. Zunächst als Teilnehmer, dann als Co-Trainer. Später, nach der Entlassung, hat er selbst die Ausbildung gemacht.

O-Ton Hagen Braun Ich kann das nie wieder gutmachen, was ich getan hab, dafür gibt's keine Entschuldigung, weil: tot ist tot, und das Einzige, was ich tun kann, ist, der Gesellschaft was zurückzugeben. Wenn ich nur einen erreiche in so einem Kurs, der demnächst wenigstens drüber nachdenkt, (...) nicht zuzuschlagen, dann habe ich für mein Empfinden ein bisschen was wieder gutgetan. Gutes getan.

Sprecherin: Für den Philosophen und Theologen Christoph Quarch ist das der einzige Weg, mit schwerer Schuld irgendwie umzugehen.

O-Ton Christoph Quarch: Ich übernehme die Verantwortung, für das ich getan habe, (...) Ich kann das zwar nicht wieder gut machen, aber ich kann mit dem Leben, das mir noch verbleibt, etwas dazu beitragen, dass vielleicht anderswo in der Welt Unrecht ausgeglichen wird (...) ich begreife das jetzt als Chance, als Möglichkeit, etwas Sinnstiftendes, Vernünftiges mit meinem Leben zu machen.

Atmo Trainingsraum

Sprecherin: Beim Anti-Aggressionstraining selbst sind keine Tonaufnahmen gestattet. Hagen Braun erklärt im leeren Trainingsraum, wie er jedes Mal versucht, dicke Bretter zu bohren. Vor allem bei jugendlichen Straftätern, die sich die Tat schönreden, die keine Verantwortung übernehmen wollen. Um die Dimension einer schweren Straftat spürbar zu machen, fragt er jeden Einzelnen:

O-Ton Hagen Braun: Wie viele Leute waren denn betroffen oder sind betroffen von der Gewalttat? Und dann sagen die oft mein Opfer und ich. Und wer noch? Wie – wer noch? Wo ist denn die Gewalttat passiert? Am Bahnhof. Wie viele Zuschauer habt ihr da am Bahnhof gehabt? Vielleicht 50. De sind alle betroffen! (...)"

Und am Schluss stehen da – wir tun für jeden Betroffenen eine Kerze anzünden, eine Grabkerze, und dann stehen da 100, 150 Kerzen da vor ihm und alle flackern.

Sprecherin: 150 flackernde Grabkerzen. Für den einstigen Mörder und heutigen Anti-Aggressionstrainer ist dieses Bild beeindruckender und eindringlicher, als die oft vergebenen Appelle an die Täter, sich in das Leid der Opfer hineinzuversetzen.

O-Ton Hagen Braun: Da krieg ich jetzt wieder Gänsehaut, weil das berührt mich so dermaßen, wenn ich das machen würde über diese Methode. Dann würden wahrscheinlich 300 Kerzen dastehen. Die stell ich mir vor. Diese ganzen Kerzen stell ich mir vor.

Sprecherin: 300 Kerzen würden brennen, hätte Hagen Braun die Methode mal für seine Tat durchgespielt. 300 Menschen, so schätzt er, waren von dem Mord betroffen. Heute arbeitet er nicht nur mit straffälligen Jugendlichen, er geht auch in Schulen und erzählt seine Geschichte. Und leitet eine Wohngruppe für ehemalige Inhaftierte. Sein Weg ist keineswegs typisch. Laut einer Studie des Justizministeriums wird rund jeder zweite Ex-Häftling wieder straffällig.

Musik

Sprecherin: Es vergeht kaum ein Tag, an dem Hagen Braun nicht an seine Schuld erinnert wird. Seit dem Tag des Mordes, so beteuert er, habe er keinerlei Gewalt mehr angewendet.

O-Ton Hagen Braun: Ich bin ein emotionaler Mensch, und ich bin auch ein explosiver Mensch. Ich weiß genau: Ich habe Aggressionen in mir. (...) Aber ich weiß heute ganz anders damit umzugehen. (...) Ich kann mich bei meiner Freundin fallenlassen. Ich kann drüber reden, wenn's mir gerade nicht gut geht. Das sind alles so Dinge, die hatte ich früher nicht. Ich hab alles mit mir selbst ausgemacht: Mir ging's nicht gut, ich war traurig, aber scheiß auf Trauer, ich werde aggressiv, ich werde wütend, ich hau irgendeinem in die Fresse um vielleicht irgendwas zu kompensieren, und dass mir irgendeiner auf die Schulter haut und mir irgendwo ne Bestätigung gibt, und das brauche ich heute nicht mehr. (...) Das ist heute so wertvoll für mich.

Sprecherin: Die verwitwete Frau des Opfers hat irgendwann mitbekommen, welchen Weg Hagen Braun eingeschlagen hat. Über ein soziales Netzwerk hat sie ihm eine Nachricht geschrieben:

O-Ton Hagen Braun: Sie findet das sehr gut, was ich tue. Und das macht den Tod ihres Mannes nicht ganz umsonst. (...) Es ist nicht so, dass das jetzt Vergebung ist. Aber es ist auf jeden Fall so ne Stärke. Wo die Frau mir gezeigt hat: Was für ne Energie, was für ne Kraft hat diese Frau?!

Musik

Sprecherin: Was braucht es, damit Täter zu ihrer Tat stehen? Dass sie nicht „die ungünstigen Umstände“ oder „die anderen“ oder „ihre schlimme Kindheit“ dafür verantwortlich machen? Was braucht es, damit das Schreckliche keinesfalls an Schrecken verliert, aber dennoch zusätzlich etwas Gutes daraus entstehen kann?

Musik

O-Ton Verena König: Dass es jemanden gibt, der an uns glaubt und an das Gute in uns, an das Unversehrte in uns, ist aus meiner Sicht und Erfahrung als Therapeutin das Wesentliche, das Essentielle. Die essenzielle, wesentliche Voraussetzung dafür, dass ein Mensch, der versehrt ist, der weit abgekommen ist vom Weg des Sinnvollen, Richtigen oder Guten, dass der heilen kann (...) und zurückfinden kann auf einen guten Weg.

O-Ton Johannes Finck: Veränderung passiert immer, das ist meine Erfahrung, durch Beziehung. Weil der Betroffene muss ja für sich seine Veränderung durchleben, die kann ja nicht von außen kommen. Aber durch eine gute, authentische Beziehung hat er die Möglichkeit, diese Veränderungen einzuleiten, die in ihm grundgelegt sind.

O-Ton Hagen Braun: Das werde ich immer gefragt. Ich bin ja ganz viel in Workshops und Seminaren, und da werde ich immer gefragt: Was hat er gemacht bei dir? Und ich sag immer: Ich kann's nicht erklären. Es war einfach dieses Momentum, die Zigarette, der Kaffee... innerhalb des Gefängnisses einen Menschen zu haben, der mich nicht verurteilt und mich nicht beurteilt, sondern der einfach da ist.

O-Ton Verena König: In einer tiefen Dunkelheit gibt es keine Orientierung. (...) Und ein Mensch, der an ihn glaubt, ist wie ein Licht in dieser Dunkelheit.

O-Ton Hagen Braun: Und ich versuche heute Pädagogen zu sagen: Wenn Menschen mit großen Sorgen zu euch kommen, dann seid der Herr Finck. Zu sagen: Ich bin einfach da. Ich höre dir jetzt zu, ich verurteile dich nicht, und es gibt Lösungen, die wir gemeinsam erarbeiten können, aber du musst es angehen. Es gibt Möglichkeiten und zweite Chancen, aber du musst sie ergreifen.

Absage

Ende